

die hochschullehre – Jahrgang 8 – 2022 (24)

Herausgebende des Journals: Svenja Bedenlier, Ivo van den Berk, Jonas Leschke, Peter Salden, Antonia Scholkmann, Angelika Thielsch

Dieser Beitrag ist Teil des Themenheftes „Soziologische Betrachtungen zur Digitalisierung der Lehre (in der COVID-19-Pandemie)“ (herausgegeben von Michael Bigos, Johannes Hiebl und Isabel Steinhardt).

Beitrag in der Rubrik Praxisforschung

DOI: 10.3278/HSL2224W

ISSN: 2199-8825 wbv.de/die-hochschullehre



Lost in space? Längsschnittdaten zum studentischen Erleben digitaler Lehre während der Coronapandemie

HANNA HAAG & DANIEL KUBIAK

Zusammenfassung

Der Beitrag fokussiert die Frage, wie Studierende die digitale Lehre während der Pandemie erleben und welche Herausforderungen sich für den weiteren Studienverlauf ergeben. Grundlage bildet eine qualitative Längsschnittstudie, für die im Zeitraum von April 2020 bis November 2021 in drei Erhebungswellen onlinebasierte Gruppendiskussionen und Einzelinterviews geführt wurden. Größtenteils handelt es sich dabei um dieselben Untersuchungspersonen, die somit unter einer Art „Dauerbeobachtung“ die pandemischen Semester im Zeitverlauf reflektieren. Die Interviews lassen eine deutliche „Abwärtsspirale“ im Hinblick auf das Erleben der digitalen Lehre erkennen, was sich in erster Linie auf die Studienmotivation sowie das psychische Wohlbefinden der Betroffenen auswirkt. Vorteile wie wegfallende Wegzeiten oder eine gestiegene Flexibilität etwa im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Studium und Privatleben treten hinter Vereinsamung und Demotivation zurück.

Schlüsselwörter: Digitale Lehre; Covid-19; Längsschnittstudie; soziale Interaktion; Resonanz

Lost in space? Longitudinal data of student's experiences with digital teaching during the Corona Pandemic

Abstract

The article focuses on the question of how students experience digital teaching during the pandemic and what challenges arise for the further course of studies. The basis is a qualitative longitudinal study, for which online-based group discussions and individual interviews were conducted in three survey waves between April 2020 and November 2021. For the most part, these are the same interview persons, who thus reflect on the pandemic semesters over time under a kind of “continuous observation”. The interviews reveal a clear “downward spiral” with regard to the experience of digital teaching, which primarily affects the motivation to study and the psychological well-being of those affected. Advantages such as no travel time or increased flexibility, for example with regard to the compatibility of study and private life, take second place to loneliness and demotivation.

Keywords: Digital teaching; Covid-19; longitudinal study; Interaction; resonance

1 Einleitung

Seit Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 standen Hochschulen vor der Entscheidung, wie ein Pandemiesemester in Abwägung aller Risiken und Bedürfnisse geplant werden kann. Ein Unterfangen, mit dem die Hochschulverwaltungen von Semester zu Semester konfrontiert waren. Es bildeten sich neue Routinen aus. Obgleich mit dem Sommersemester 2022 die Rückkehr in die Präsenzlehre nahezu überall erfolgt war, hat sich manches durch vier Semester digitale Lehre verändert. Wie sich die pandemische Lehrpraxis auf soziale Interaktionen und das Resonanz- und Raumerleben für Studierende ausgewirkt hat, gilt es zu reflektieren.

Blicken wir noch einmal zurück auf den Startpunkt der Pandemie, die „Stunde null“, wie sie einer unserer Interviewten nannte: Zweifelsohne stellt die rapide und nahezu vollumfängliche Digitalisierung der Lehre an deutschen Hochschulen die wohl weitreichendste Veränderung in den vergangenen zwei Jahren dar. Aus einem allmählichen Wandel zu einem „Mehr an“ wurde ein „Zwang zu“ umfassender Digitalisierung. Was seit Jahren im Schrittempo begonnen hatte, erfuhr in einer Krisen- und Ausnahmesituation einen ersten Testlauf, jedoch nahezu ohne Vorlauf. Daraus ergaben sich folgende Forschungsfragen für diesen Beitrag: Wie haben Studierende das digitale Lernen erlebt? Welche Herausforderungen ergaben sich im Studienalltag und durch den Wegfall der vielen sozialen Interaktionen im sozialen Raum Hochschule? Wie hat sich das Erleben der inzwischen vier Pandemiesemester im Laufe der Zeit verändert? Wie ist es Studierenden gelungen, die neue Verzahnung von privatem Raum und Studium zu vereinbaren? Unter welchen Umständen nehmen Studierende die neue Digitalität des Studiums als Chance oder als Barriere wahr? Diese Fragen greifen wir im vorliegenden Beitrag auf, der auf den Ergebnissen einer Längsschnittstudie beruht.¹

In den folgenden Abschnitten stellen wir zunächst (2) den Forschungsstand zur Digitalisierung der Hochschullehre unter den Bedingungen der Pandemie und der Auswirkungen auf Studierende vor und (3) diskutieren die theoretischen Vorannahmen sowie den methodischen Zugang (4). Im Anschluss zeigen wir (5) anhand der empirischen Ergebnisse unserer Untersuchung, wie sich diese Umstellung auf das Erleben von Bildung und Raumerfahrungen, die Veränderungen routinierter Praktiken des Studierens und die Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf/Studium aus Sicht der Studierenden auswirkte. Dabei greifen wir auf die Resonanztheorie von Hartmut Rosa zurück, die einen geeigneten Analyserahmen vorgibt. Es zeigt sich, dass die Befragten nach anfänglicher Aufgeschlossenheit zunehmend in eine Abwärtsspirale geraten, was sich in erster Linie auf ein sich verändertes Erleben des kollektiven Miteinanders zurückführen lässt und auf den Studienverlauf sowie die damit verbundenen Zukunftsvorstellungen niederschlägt.

2 Digitale Lehre in der Pandemie – Erste Einblicke in den Forschungsstand

Inzwischen gibt es zahlreiche Befunde, die sich auf die Veränderungen und Herausforderungen für die Lehrsituation an Hochschulen unter den Bedingungen der COVID-19-Pandemie beziehen (Autor:innengruppe AEDiL, 2021; Breitenbach, 2021; Kreulich et al., 2020; Niemiets, 2020).² Die meisten Arbeiten konzentrieren sich dabei auf die Veränderungen für Lehrende und Studierende durch den vermehrten Einsatz digitaler Techniken (Arndt et al., 2020; Berghoff et al., 2021; Dittler et al., 2021; Getto et al., 2021; Goertz et al., 2021; Kreulich et al., 2021; Müller, 2021; Neiske et al., 2021). Die Autor:innen kommen zu ähnlichen Ergebnissen: Der Lehrbetrieb konnte in den pandemischen Semestern weitgehend aufrechterhalten bleiben, es lief also, obgleich etwa in Bezug auf die infrastrukturu-

1 Die Daten beruhen auf dem Forschungsprojekt „Hochschule in krisenhaften Zeiten. Eine qualitativ-explorative Studie zum Erleben der COVID-19-Pandemie unter Hochschullehrenden und Studierenden“ (September 2020–März 2022), das von der Max-Träger-Stiftung gefördert wird. Die Projektleitung hatte Dr. Hanna Haag inne.

2 In einem weiteren Beitrag gehen wir vertieft auch auf die Ausgangsbedingungen, mit denen Hochschulen in die Digitalisierungswelle durch Covid-19 starteten, sowie die Auswirkungen der zunehmenden Digitalisierung etwa auf die Kommunikation zwischen Hochschulen und Lehrenden ein (Haag et al., 2022).

relle Ausstattung sowie die Qualität der Lehrveranstaltungen teilweise Abstriche zu verzeichnen sind (Berghoff et al., 2021). Dies verwundert nicht, wenn wir in Betracht ziehen, mit welchen Voraussetzungen deutsche Hochschulen 2020 in das erste digitale Pandemiesemester starteten: Nur wenige waren drauf vorbereitet, verfügten über entsprechende technische Ausstattung und das entsprechende Know-how durch dezidierte E-Learning-Zentren sowie gut ausgebildete Lehrkräfte mit digitaler Lehrerfahrung (Arnold et al., 2018; Gilch et al., 2019; Gloerfeld, 2020). So überrascht es ebenso wenig, dass mit der rasch einsetzenden und zugleich „totalen Digitalisierung“ im Zuge der Covid-19-Pandemie der Workload für Studierende und Lehrende gestiegen ist (Kamarinaos et al., 2020; Lörz et al., 2020; Müller, 2021, S. 198; Sahu, 2020). Die bereits bestehenden Digitalisierungsbestrebungen vieler Hochschulen haben durch die Krise eine Beschleunigung erfahren, was zur Ausweitung und Differenzierung der bestehenden Lernkonzepte führt, sodass Digitalisierung auch in andere Arbeitsprozesse integriert wird (Goerz et al., 2021).

Gegenwärtig gibt es eine Vielzahl an Ergebnissen über den Einfluss der Pandemie auf das Studium bzw. auf Studierende als Statusgruppe. Aristovnik et al. (2020) befragten bereits sehr frühzeitig 30.383 Studierende aus 62 Ländern zu ihren Erfahrungen während des weltweiten ersten Lockdowns. 86 % der Befragten gaben an, dass ihre Präsenzveranstaltungen in digitale Formate übertragen wurden, darunter machten synchrone Videokonferenzen mit 59 % den größten Anteil aus. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die private technische Infrastruktur, so zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit der Studierenden einen Zugang zu Endgeräten wie Notebooks und Computern hat, die Internetversorgung aber nur von 59 % der Befragten als gut eingestuft wird (wobei hier die länderspezifischen Unterschiede sehr groß sind). Generell ist der Zugang zu digitalen Formaten unter Studierenden ein Problem, das Schmölz et al. (2020) als „digitale Kluft“ beschreiben.

Darüber hinaus spielen soziale Folgen der Pandemie für Studierende eine Rolle, die durch die soziale Isolation und die veränderten Bedingungen des Studierens zahlreiche negative Emotionen wie Frustration, Angst oder Unsicherheit zeigen (Aristovnik et al., 2020; Elmer et al., 2020; Islam et al., 2020). In den beiden Befragungswellen der StudiCo (Besa et al., 2021; Traus et al., 2020), einer der wenigen Längsschnitzzugänge, zeigt sich, dass die Studierenden zwar mit der Zeit deutlich besser mit der digitalen Umsetzung der Lehre zurechtkommen, das soziale Miteinander allerdings stark darunter leidet. Insgesamt sei das Belastungsempfinden unter den Befragten angestiegen, wobei hier ein deutlicher Zusammenhang zum sozialen Status erkennbar ist. Studierende aus nichtakademischen Haushalten zeigen deutlich höhere Belastungssymptome und denken infolgedessen häufiger über eine vorzeitige Beendigung des Studiums nach. Gerade Studierende aus bildungsfernen Haushalten seien zudem schwerer durch digitale Medien erreichbar, hier ist also ein Zusammenhang zum Bildungshabitus erkennbar (Breitenbach, 2021; Keil et al., 2021, S. 488).

Entscheidend für die Interpretation der jeweiligen Ergebnisse scheint insbesondere der Zeitpunkt der Erhebung zu sein. Während sich ein Großteil der Studien auf die ersten pandemischen Semester 2020/21 bzw. auf einzelne Erhebungszeitpunkte bezieht (vgl. Arndt et al., 2020), gibt es bislang kaum Längsschnittdaten³, die eine Veränderung über die Zeit abbilden. Diese Lücke schließen wir mit unserer Studie, in der wir über einen Zeitraum von April 2020 bis November 2021 drei Erhebungswellen durchgeführt haben.

Weitgehend unberücksichtigt scheint trotz der Fülle an Daten die Auswirkung der Pandemie auf das unmittelbare Erleben des Studierens im Sinne der Erosion habituellem Praktiken verbunden mit der Frage nach räumlicher und körperlich-sinnlicher Wahrnehmung zu sein. Der vorliegende Beitrag setzt an dieser Stelle an und setzt sich mit der Frage auseinander, wie sich die Verlagerung der Lehrsituation in den digitalen Raum auf das Erleben der Lehrsituation bzw. umfassender der

3 Zwar sprechen die Autor:innen der Gruppe AEDiL (2021) von ihrer ethnografischen Studie in Ergänzung zu den Momentaufnahmen der zahlreichen Befragungen von „Langzeitselbstbeobachtungen“ (S. 260), doch auch hier handelt es sich „nur“ um eine Reflexion des Sommersemesters 2020, wenn auch mit einem dezidiert qualitativen Zugang in Form der kollaborativ-ethnografischen Selbstbeobachtung.

Rahmenbedingungen des Studiums unter den Studierenden auswirkt und welche Erkenntnisse sich daraus für die Umsetzung digitaler Lehre schließen lassen.

3 Theoretische Vorannahmen zur Resonanz und zum Raumerleben

Im Laufe der Forschung, die wir als lehrende Forscher:innen mit unseren eigenen pandemischen Lehrerfahrungen im Sinne eines Metablicks begleitet haben, hat sich immer deutlicher herauskristallisiert, dass das Erleben der Pandemie aus studentischer Sicht weniger an die Frage der technischen Ausstattung der Hochschulen oder an digitale Kompetenzen der Lehrenden gebunden ist. Vielmehr spielen Aspekte des kommunikativen und interaktiven Miteinanders im Setting der Lehre eine entscheidende Rolle. Die Studierenden gehen, wie wir nachfolgend sehen werden, in den Interviews insbesondere auf Aspekte sozialer Nähe und Distanz bzw. auf die Unmittelbarkeit im Erleben von Gemeinschaft respektive die vermittelte Kommunikation im digitalen Raum ein. Hartmut Rosa (2016) bietet mit seiner Resonanztheorie und den Ausführungen zur Beschleunigung eine theoretische Rahmung an, die jene Aspekte aus sozialwissenschaftlicher Perspektive aufgreift. Resonanz versteht der Soziologe als „Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren“ (Rosa, 2016, S. 298). Rosa spricht im Zusammenhang mit dem World Wide Web von der „buchstäblichen Ortlosigkeit“ (2008, S. 29). Die Ortlosigkeit können wir für uns als fehlende räumliche Koordinaten wie den Seminarraum, den Hörsaal oder das Rednerpult übersetzen. Keine Bank knarzt, kein Fenster wird geöffnet, keine Stühle werden gerückt. Eng verwoben ist Rosas Resonanztheorie mit seiner Vorstellung einer beschleunigten Moderne (Rosa, 2016). In der Pandemie war zwar etwa durch den Wegfall von Wegzeiten immer wieder die Rede von einer entschleunigenden Wirkung, wenn wir an überfüllte S-Bahnen oder das viele Pendeln denken. Zugleich erleben wir jedoch im Zuge der Coronamaßnahmen eine immer schneller fortschreitende digitale Beschleunigung. Beschleunigte Vorgänge sollen zu Zeitersparnis und Effizienzsteigerung sowie der Optimierung von Tätigkeiten und Handlungsabläufen führen, tragen aber faktisch ebenso zu Prozessen der Entfremdung bei, so Rosas These (2009). Immer dann, wenn Entfremdungstendenzen offenbar werden, sind Resonanzstrategien gefragt, die durch „Affizierung und Emotion, intrinsisches Interesse und Selbstwirksamkeitserwartung“ eine Weltbeziehung ermöglichen, „in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren“ (Rosa, 2016, S. 298, zitiert nach Wienberg et al., 2022). Ebenso, wie sich durch digitalisierte Beschleunigung und Ortlosigkeit neue Resonanzstrategien ausbilden müssen, verändert sich auch das Verhältnis zum Raum. Die Verlagerung eines zuvor real stattfindenden Settings in den virtuellen Raum bedeutet eine Veränderung des Raumgefühls. Mit Rückgriff auf Martina Löws (2001) sozialkonstruktivistisches Verständnis des sozialen Raumes, den es sich anzueignen gilt, der also nicht per se gegeben ist, lässt sich zwischen einem materiellen Raum, der Grenzen aufweist, und dem digitalen Raum, der ohne wirkliches materielles Substrat auskommt, differenzieren (Becker, 2004, S. 2). „Erst der (kollektive) Herstellungsprozess macht den Raum des Internets – wie alle anderen Räume – real“ (Becker, 2004, S. 4). Wie wir in unserem Material sehen können, befinden sich die Studierenden durch den abrupten Wechsel in den digitalen Raum noch im unmittelbaren Prozess der Aneignung des digitalen Raumes, was für sie jedoch während der Pandemie in eine Auseinandersetzung mit habituellen Praktiken der physischen Präsenz und des gemeinsamen Erlebens mündet.

4 Methodisches Design

Die Studie wurde aufgrund des explorativen Vorgehens mit einem qualitativen Forschungsdesign realisiert. Für die Datengewinnung fiel die Wahl auf das Verfahren der Gruppendiskussion (Bohnsack, 2000) als primäre und auf leitfadengestützte Einzelinterviews (Helfferich, 2014) als sekundäre Erhebungsform. In Gruppendiskussionen lassen sich kollektive Erfahrungen abbilden, die auf

Strukturidentitäten im Sinne der Gleichförmigkeit des Erlebens schließen lassen. Wir begreifen die Studierenden⁴ als eine Gruppe, die von der Pandemie auf eine bestimmte Weise betroffen war und folglich einem kollektiven Erfahrungsraum angehört (Mannheim, 1964). Nach einer kurzen Vorstellungsrunde baten wir die Teilnehmenden darum, sich über die Veränderungen auszutauschen, die sich durch die Coronakrise für sie besonders in Bezug auf das Studieren ergeben haben (Erhebung I), bzw. darüber zu diskutieren, woran sie sich aus dem ersten Semester (Erhebung II) bzw. den drei pandemischen Semestern (Erhebung III) erinnern und welche Konsequenzen sich daraus für sie ergeben haben. Aufgrund der pandemischen Bedingungen fanden die Gespräche online statt und wurden mithilfe eines Onlinedienstes aufgezeichnet. Die digitale Durchführung brachte einige Besonderheiten mit sich, was sich auch auf den Gesprächsfluss unter den Befragten ausgewirkt hat.

Die Diskussionen wurden in drei Zeiträumen mit Personen geführt, die zum Zeitpunkt der Erhebung an Universitäten und Hochschulen angewandter Wissenschaften in drei Bundesländern (Berlin, Sachsen und Hessen) eingeschrieben waren. Die drei Zeiträume umfassen (I) April/Mai 2020, (II) September 2020 und (III) September-November 2021. Die Erhebungen haben größtenteils mit den gleichen Interviewpersonen stattgefunden (wobei anzumerken ist, dass an der zweiten und dritten Erhebung weniger Personen teilgenommen haben als an der ersten Erhebung). Für die dritte Befragung haben wir eine neue Gruppe Studierender hinzugezogen, die wir im laufenden Wintersemester 2021/22 – unmittelbar nach der erneuten Umstellung von der Präsenz- auf die Onlinelehre – befragt haben.

Tabelle 1: Verteilung nach Erhebungsform (Quelle: eigene Darstellung)

	[Erhebung I]	[Erhebung II]	[Erhebung III]
Gruppendiskussionen	3 (12 EP ⁵)	2 (5 EP)	3 (9 EP)
Einzelinterviews	---	2 (2 EP)	3 (3 EP)

Durch das gewählte Längsschnittdesign (Witzel, 2020; Thiersch, 2020) – gemeint ist damit die Erhebung zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten – war es möglich, Veränderungen während der Zeit der Pandemie bezogen auf das Erleben der Krise abzubilden. Die Pandemie gestaltet sich selbst als dynamischer Prozess, weshalb davon auszugehen ist, dass sich auch die Erfahrungen der Interviewten und respektive die retrospektive Betrachtung bestimmter Ereignisse und Erlebnisse mit der Zeit ebenso verändern wie auch die Vorstellungen einer nahen und fernen Zukunft. Die Auswertung der Daten wurde mithilfe der Auswertungssoftware MAXQDA durchgeführt. Als Auswertungsmethode nutzten wir das Codierverfahren und orientierten uns dabei an der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2007).

5 Studierende blicken auf vier Semester Pandemie

Zu den weitreichendsten Veränderungen des Hochschulalltags im Zuge der Coronakrise zählt zweifelsohne die Digitalisierung der nahezu gesamten Lehrpraxis. Im Folgenden gehen wir auf unterschiedliche Aspekte der getroffenen Maßnahmen einerseits sowie andererseits auf die daraus resultierenden Konsequenzen und Herausforderungen für Studierende ein (vgl. auch Haag et al., 2022). Im Forschungsprojekt wurden auch Lehrende befragt; dennoch legen wir den Fokus hier ganz bewusst auf die Sicht der Studierenden, da wir eine deutliche Veränderung im Erleben der digitalen Lehre im Zeitverlauf von vier Semestern unter dieser Befragungsgruppe erkennen können.

⁴ An der Untersuchung haben Studierende unterschiedlicher Fächer teilgenommen, aber vor allem der Sozialwissenschaften und der Sozialen Arbeit.

⁵ Anzahl an Einzelpersonen (EP)

Schleichende Veränderungen zu Beginn der Pandemie

Wie bereits erwähnt, waren die Hochschulen grundsätzlich nicht ausreichend auf eine „vollumfängliche Digitalisierung“ vorbereitet, die aber für den Aspekt der Hochschullehre innerhalb weniger Wochen umgesetzt werden musste. In den Gruppendiskussionen findet sich insbesondere zu Beginn der Pandemie eine Wahrnehmung der Ad-hoc-Implementierung neuer Strukturen nach dem „Top-down“-Prinzip. Studierende nehmen diesen administrativen Prozess zwar wahr, für sie gestaltet sich Lehre aber vor allem im direkten Erleben mit den Dozent:innen.

In der ersten Erhebung im April und Mai 2020 merken die Studierenden, dass sich das Studieren für sie als Praxis verändert – vor allem dann, wenn sie bereits vor der Pandemie ihr Studium begonnen haben oder ein anderes Studium abgeschlossen hatten. Sie sind diesen Veränderungen gegenüber aber mehrheitlich aufgeschlossen und sehen viele Vorteile der digitalen Lehrpraxis. Dabei thematisieren die Befragten vor allem das wegfallende Pendeln sowie die Möglichkeit, Onlineangebote ergänzend zur regulären Lehre für ein umfassenderes Lernen nutzen zu können:

„Zu der momentanen Vorlesungssituation muss ich eigentlich sagen, dass ich gut zurechtkomme, also es ist zwar anstrengend über Zoom muss ich sagen, aber ich sehe da Vorteile drin, zum Beispiel muss ich nicht pendeln.“ (GD2_I_S)⁶

„Also ich finde es klappt besser als gedacht, und dadurch, dass ich jetzt auch eher was Technisches studiere, hatte ich sowie im Studium, also wo ich mir vorstellen könnte, dass es Probleme gibt, wenn man viel Gruppenarbeiten macht oder sowieso viel Diskussionsanteil hat. Das gibt es bei mir jetzt nicht so, und ich arbeite noch zwei Tage die Woche, und gewinne eigentlich Zeit dadurch, dass ich nicht die ganze Zeit pendeln muss zwischen Uni, zu Hause und Arbeit.“ (GD5_I_S)

Wahrnehmungsänderung im Zeitverlauf – Abwärtsspirale

Aber auch bereits während des ersten Coronasemesters bringen die Befragten einige Aspekte in die Gespräche mit ein, die sie gerade im Vergleich zu analoger Lehre an der digitalen Lehrpraxis kritisieren:

„Also ich finde, es kommt nicht auf den Stand einer persönlichen Face to Face Interaktion quasi im Zoom-Meeting, einfach weil dann wieder so viele Regeln eingehalten werden müssen, dass mich das schon wieder aus dem Argumentationsfluss rausbringt. Oder ich auch stellenweise dann resigniere, weil ich mir denke, ja, ich habe mich jetzt schon viermal gemeldet, dann lasse ich es jetzt halt einfach sein.“ (GD2_I_S)

„Ansonsten zur online Lehre, wir haben, also ich habe jetzt nur Kurse, in denen wir bisher einmal einen Zoom-Chat hatten, und ansonsten ist es tatsächlich bislang nur Eigenstudium. Und das fällt mir tatsächlich sehr, sehr schwer, weil mir der Austausch total fehlt, also wir lesen unfassbar viele Texte, wie eigentlich in jedem Semester, was auch gut und spannend ist, aber es findet gerade gar kein Austausch dazu statt.“ (GD5_I_S)

Was hier thematisiert wird, lässt sich über die oben beschriebene Resonanztheorie interpretieren: Die Studierenden beobachten ein Wegbrechen der unmittelbaren Subjekt-Welt-Beziehung, hier versinnbildlicht durch die Face-to-Face-Kommunikation in Onlinerräumen. Die Resignation kann als Reaktion auf fehlende Resonanz im Sinne einer ausgebliebenen Sichtbarkeit der eigenen Beteiligung – die Meldung per Chatfunktion oder durch das Handhebesymbol wird als weniger sichtbar empfunden als die erhobene Hand im Seminarraum – angesehen werden. Eine andere Teilnehmerin aus der Diskussion differenziert zwischen der totalen Umstellung auf Digitalität und der unterstützenden digitalen Lehre:

⁶ Die Angaben in Klammern sind wie folgt zu lesen: GD = Gruppendiskussion, EI = Einzelinterview; I = erste Erhebung usw.; S = Studierende

„Es ist sicherlich gut, dass es die digitalen Optionen gibt und dass vielleicht daran jetzt auch weitergearbeitet werden kann, dass die mehr in den Alltag integriert werden und normalisiert werden. Aber die absolute Reduzierung der Lehrangebote auf das Digitale ist glaube ich eher das, was gerade belastend und eine große Herausforderung ist.“ (GD2_I_S)

Vor allem ab der zweiten Erhebung im Herbst 2020, in der bereits ein reflektierender Blick auf die digitale Lehre im Sommersemester 2020 möglich ist, greifen die Studierenden vermehrt die Schwachstellen der didaktisch nicht gut aufbereiteten Lehrveranstaltungen auf. Sie tun dies vor allem dann, wenn sie nicht von Videokonferenzen und dadurch von Interaktionen zwischen Lehrenden und Studierenden begleitet waren:

„Ja, ich habe da auch oft drüber nachgedacht, besonders in den Veranstaltungen selbst, weil es eben schon sehr oft so war, dass irgendwie, ja, sage ich mal 60 Prozent der Teilnehmenden gar keine Kamera anhatten. Bei vielen war das bestimmt auch aus technischen Gründen, also bei mir war das Internet so fürchterlich langsam, dass ich das auch manchmal machen musste, aber man weiß wahrscheinlich als Lehrender einfach gar nicht, wie viele Menschen sitzen jetzt überhaupt vorm PC, welche hören zu, welche laufen gerade eigentlich durch die Wohnung und haben nur den PC an, also – und die Diskussionen sind auf Zoom auch sehr zäh gewesen, also man hat dann schon hier und da einen Austausch gehabt, aber es ist eben sehr schwer, in so einem Setting dann eine – ja, eine Diskussionskultur entstehen zu lassen und das auch irgendwie dynamisch zu gestalten.“ (GD11_II_S)

An dem obigen Gesprächsausschnitt kommt eine Grundverunsicherung zum Ausdruck, die sich auch im Raumempfinden niederschlägt. Der digitale Lehrraum ist nicht vollständig erfassbar, entscheidende Fragen an den Raum können nicht wie in einer Präsenzlehre selbstständig beantwortet werden: Wer ist da, wer nicht, wer hört mir zu, wer ist mein Gegenüber? Die Unsichtbarkeit in der digitalen Lehrpraxis wirkt sich auch auf die Dynamik untereinander sowie auf kulturelle Praktiken des Miteinanders wie das Diskutieren aus, wie wir auch im folgenden Gesprächsausschnitt eines Masterstudenten wahrnehmen können:

„Ich fand, dass mir das letzte Semester so absolut gar nichts gebracht hat tatsächlich, weil diese Zoom-Sessions mit irgendwie 20 Leuten oder mehr für mich schwierig sind und ich glaube auch für ganz viele andere, weil tatsächlich keine Diskussion zustande kommt. Also ich bin an so einem Punkt im Studium, wo ich einfach nur noch Seminare habe und keine Vorlesungen, die ja quasi von dieser Diskussion und diesem Austausch leben und das kam tatsächlich nicht zustande, sondern es war eher so ‚Ja, wir haben jetzt eine Stunde und jeder trägt kurz fünf Minuten vor, was er oder sie quasi vorbereitet hat‘ und das war es dann.“ (EI_II_S)

Was hier deutlich zum Tragen kommt, ist das Narrativ der Hochschule als Ort der Begegnung, an dem Menschen zusammenkommen, die miteinander interagieren:

„Uni ist eben nicht nur Vorlesung, sondern Uni ist auch eine Diskussion führen in einem Seminar, Uni ist zusammen in die Mensa zu gehen, Uni ist im Lesesaal sich auszutauschen.“ (EI_II_S)

In den Interviews mischen sich unterschiedliche Aspekte dieser räumlichen Erfahrung. Einerseits geht es um die reale Begegnung unter Anwesenden und damit das Gefühl, zu einer Gruppe zu gehören, die im Räumlichen durch die physische Anwesenheit erfahrbar ist. Viele erleben in der digitalen Lehre die wechselseitige Unsichtbarkeit unter Anwesenden, da sich die Studierenden mehrheitlich ohne Kamera an den Lehrveranstaltungen beteiligen. Die „schwarzen Kacheln“ sind das Sinnbild für die vorherrschende Anonymität digitaler Interaktion und verweisen auf fehlende Nähe und damit auch fehlende Resonanz. Das Nichtwissen darüber, wer da ist, mit wem man kommuniziert, und infolgedessen auch das Ausbleiben von Reaktionen. Keine Tür geht mehr auf und zu, stattdessen „[...] schleicht man sich so weg und das ist ja auch eine komische Form des Umgangs, würde man ja in echt auch nicht machen“ (GD8_II_S). Digitale Räume verringern Verbindlichkeit oder man

könnte auch sagen, sie schaffen neue Freiräume, zu entscheiden, wann man kommt und wann man geht, wann man sich zeigen und wann man lieber unsichtbar bleiben möchte.

Ein ganz wichtiger Aspekt bei der Reflexion der Coronasemester im Zeitverlauf ist die abfallende Motivation. An dieser Stelle zeigt sich besonders deutlich, dass es wichtig war, unsere Forschung auch im Längsschnitt anzulegen: Wie oben beschrieben, gab es nach dem ersten Semester noch die Wahrnehmung, dass man es eigentlich ganz gut geschafft hätte. Nach dem dritten Semester lässt diese Empfindung unter den Studierenden stark nach. Sie beschreiben in mehreren Diskussionsausschnitten und auch in Einzelinterviews dieses langsame Sinken der eigenen Motivation. So etwa in der Gruppendiskussion, die wir mit einer Seminargruppe geführt haben, deren Lehrveranstaltung im laufenden Wintersemester 2021/22 aus der anfänglichen Präsenzlehre wieder zurück in die Onlinelehre wechseln musste:

„Präsenzlehre hat mir sehr viel Spaß gemacht, online das erste Semester ging ganz gut, ich habe viele Leute kennengelernt. Im zweiten Semester war dann ein bisschen anstrengender und im dritten Semester war jetzt einfach die Luft raus und ich merke jetzt, wie ich aus der Präsenz komme und wieder in Onlineunterricht gehe, das ist für mich eine Katastrophe, weil ich kann mich nicht so gut konzentrieren.“ (GD4_III_S)

Besonders prägnant beschreibt der zuvor zitierte Masterstudent die Abwärtsspirale, dem schon das erste Semester in seiner Wahrnehmung nichts gebracht hat:

„[...] am Anfang hatte man so gedacht, ja, das kann besser werden, das wird so bald vorbei sein und so, und dann irgendwie ging es nicht weiter, das ist nur schlimmer und schlimmer und schlimmer geworden, und dann kam es irgendwann zu einem Punkt, dass ich extrem unmotiviert war, die Seminare weiterzumachen, die Lehrenden waren auch sehr unmotiviert, keiner wollte die Kamera mehr aufmachen und dann ist die zweite Welle gekommen.“ (E11_III_S)

Verlust der Interaktionen und psychische Belastungen

Eng damit verbunden ist das sogenannte „distant socializing“. Zunächst einmal nennen die Studierenden in der ersten Erhebung die digitale Lehrsituation, die sie als fern, distanziert und entfremdet erleben. Vielen, gerade denjenigen, die sich in neuen Studiensituationen befinden, fehlt zu Beginn der Pandemie die Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen, sich auszutauschen, Freundschaften zu schließen, sich zu vernetzen – auch über den Studienalltag hinaus:

„Also im ersten Semester, man versucht natürlich sich einzufinden, seine Kommilitonen kennenzulernen, und das ist jetzt eben aufgrund der aktuellen Situation sehr, sehr schwer.“ (GD2_I_S)

„Ich habe jetzt ja gerade frisch angefangen den Master zu studieren, und hatte vier Tage Zeit, mein Matrikel⁷ kennenzulernen, und danach sind wir quasi schon, also dann war Wochenende und dann war schon vorbei.“ (GD3_I_S)

In der Retrospektion wird vielen die psychische Belastung durch das bewusst, was ein Student mit den Worten „sehr, sehr, sehr viel Allein-Zeit“ (E1_II_S) umschreibt. Es ist eine Zeit, die sie über Monate hinweg vor ihren Bildschirmen, in ihren WG-Zimmern und bei Spaziergängen verbracht haben. Nicht wenige fallen in ein „Loch“, weil die äußere Struktur und der soziale Kontakt fehlen. Eine Studentin berichtet von Anrufen einer Beratungsstelle, die sie mit einem Professor an ihrem Fachbereich angeboten hat. Immer wieder begegnen uns Erzählungen von einer Art Desorientierung bedingt durch fehlende Rhythmen und die Gleichförmigkeit der Tagesabläufe ohne Ortswechsel:

⁷ Das Zitat stammt von einer Studentin, die an einer sehr kleinen Hochschule studiert. Die dortige Matrikelstruktur ist vergleichbar mit Jahrgangsstufen; vor der Pandemie herrschte unter den Angehörigen eines Matrikels meist ein starker Zusammenhalt, alle besuchen die gleichen Seminare und durchlaufen als Gruppe das gesamte Studium.

„Ich glaube, das war für mich auch so ein Punkt, der es mir teilweise schwer gemacht hat, überhaupt zu wissen, welcher Tag gerade ist, also dass dann alles in so einen monotonen – in so eine monotonen Masse übergegangen ist, meine Woche, die gar nicht mehr voneinander zu differenzieren war, also ich habe dann zwar vielleicht am Tag verschiedene Aufgaben am PC bearbeitet, aber abgesehen davon hat es sich nicht großartig unterschieden und das – ja, war sehr gewöhnungsbedürftig.“ (G11_II_S)

Hier zeigt sich, wie so oft beschrieben, dass Corona als Katalysator oder Brandbeschleuniger für Probleme funktioniert, die auch schon vorher bekannt waren. Denn Studieren war schon immer davon begleitet, dass es sich gerade im „Strukturgeben“ von Schule unterscheidet. Eine der Kompetenzen, die in vielen (vor allem geistes- und sozialwissenschaftlichen) Studiengängen ausgebildet werden, ist es, sich selbst eben durch die wissenschaftliche Arbeitsweise Struktur zu geben. Dies entsteht aber neben der Wissensvermittlung insbesondere auch durch das Arbeiten in der eigenen Peergroup. Wissenschaftliches Arbeiten kommt teilweise einer eigens herbeigeführten Evolution gleich, mit dem Ziel, sich selbst Wissen aneignen und strukturieren zu können. Dazu braucht es genau die oben beschriebenen Interaktionen, die über Videokonferenzen nicht genauso entstehen können, wie durch in Präsenz geführte Diskussionen, Auseinandersetzungen, die damit verbundene Face-to-Face-Interaktion und damit Resonanz im Miteinander. Dies alles findet im Studium vermehrt nicht in den strukturgebenden Lehrveranstaltungen statt, sondern in den spontanen und zeitlich unbegrenzten Interaktionen, die sich im Unialltag immer wieder allein durch die Begegnung im hochschulöffentlichen Raum ergeben können. Der digitale Raum ist dafür bisher noch nicht ausgebaut.

Vereinbarkeit digitale Lehre und Privatleben

Die Wahrnehmung, dass die Lehre am Laufen gehalten werden konnte und insgesamt „gut lief“ – ein Narrativ, das wir vor allem für die Lehrenden identifizieren konnten, das aber gleichzeitig auf die sekundäre Rolle der Lehre im Hochschulwesen hindeutet (Haag et al., 2022) – trifft für die von uns befragten Studierenden offenbar nur teilweise zu; allzu oft sind es eher die Unzulänglichkeiten, die insbesondere im Zeitverlauf durchschlagen. Diese Unzufriedenheit der Studierenden über die Qualität der digitalen Lehrangebote hat sich im dritten Erhebungszeitraum im Herbst 2021 weiter verstärkt, unter den von uns befragten Studierenden ist eine starke Ernüchterung zu erkennen. Dies zeigt sich auch im Abwägen der Vor- und Nachteile, wenn beispielsweise davon gesprochen wird, dass die Lehrsituation insgesamt „ermüdend“ sei, auch wenn durchaus Vorteile zu sehen sind.

Als vorteilhaft wird die digitale Lehre nur dann eingeschätzt, wenn es um das Thema Vereinbarkeit von Studium und Privatleben bzw. Care-Arbeit geht:

„Eigentlich fand ich das gar nicht so schlecht, also mir ging das so, dass ich dachte, das ist halt flexibler, wenn es digital ist und ich muss keine Wege auf mich nehmen, sondern ich gehe halt hin, und auch, wenn das vielleicht für Lehrende und Kommilitonen mal blöd ist, aber ich kann auch mal die Kamera kurz aus machen und keine Ahnung, mal schnell zur Tür gehen und ein Paket holen oder so, aber ja, also es geht halt auf jeden Fall was verloren in dem Moment, wo man zu Hause sitzt.“ (GD2_III_S)

„Diese Flexibilität ist super, ne? Also vor einem Jahr konnte ich – also jetzt vor einem Jahr nicht, aber bald vor einem Jahr, konnte ich einfach liegen, das Kind stillen und teilnehmen, das ist auf jeden Fall wahn-sinnig schön, aber Kraft gibt mir das eben nicht. Da mache ich eben mein Ding. Ich mache meine Arbeit und ich mache die denke ich auch ganz gut und ich finde es schön, dass ich nicht einen Weg habe, ich meine, habe ich auch so nicht, ich wohne zwei Minuten von der Hochschule weg.“ (GD2_III_S)

Neben diesen eher pragmatischen Herangehensweisen an die digitale Lehre finden sich aber auch viele Aussagen, die betonen, wie schwer die digitale Lehre den Studierenden gefallen ist und dass auch die nicht vorhandene Trennung zwischen privatem Haushalt und Studium zu einer großen Belastung werden kann. Die Konzentration in den eigenen vier Wänden, in denen nicht immer störungsfrei gearbeitet werden kann, litt bei vielen an der fehlenden räumlichen Trennung:

„[...] Es war schwierig, das Privatleben hier zu Hause und das Studentenleben, was auch zu Hause sich abgespielt hat, unter einen Hut zu bringen [...]“ (GD4_III_S)

Auswirkungen der Pandemie auf Lernerfolg, Studienplan und Noten

In der dritten Erhebung können wir bei vielen der Befragten erste Auswirkungen der Pandemie bzw. der digitalen Lehre auf ihren Studienplan erkennen. So berichten Studierende uns davon, dass sie Seminare aufgeschoben haben, weil sie nicht mehr in der Lage waren, diese gut zu besuchen:

„[...] ich habe gesehen, wie sich das ausgewirkt hat im zweiten und dritten Semester, ich habe vieles aufgeschoben, ich habe mich von Prüfungen abgemeldet, es hat irgendwie keinen Sinn mehr gemacht, ich war immatrikuliert, aber irgendwie habe ich auch nix gemacht für das Studium, und das wollte ich jetzt nicht nochmal machen jetzt im vierten Semester, ich wollte nicht in das gleiche Muster hineinverfallen wie eben davor.“ (GD4_III_S)

Viele haben Zeit verloren und mussten eine Verlängerung des Studiums in Kauf nehmen. Zusätzlich ist der Studienalltag allgemein durchbrochen worden. Dazu gehört der Weg zur Uni, die Zeit zwischen den Seminaren – ein allgemeiner Verlust von Alltagsstruktur:

„Die letzten drei Semester, also ich weiß nicht, ich habe mich sehr aus dem ich sage mal Studentenalltag herausgerissen gefühlt und hatte irgendwie, ja, nicht so Motivation wirklich viele Kurse zu besuchen und, ja, weil halt dieses ganze Gefühl des Studierens, dieses Zusammensein mit Kommilitonen und gemeinsam irgendwie an Dingen arbeiten und so, ist halt irgendwie komplett verloren gegangen und, ja, dadurch habe ich eigentlich, ja, meistens nur so zwei, drei Kurse im Schnitt pro Semester besucht und ja, die ga- das Ganze halt – das ganze Volumen einfach ein bisschen heruntergefahren sage ich mal.“ (GDIII_S)

Ein Aspekt, der bei den Studierenden große Unsicherheit bringt, ist die Frage nach der Notenvergabe und dem Lernerfolg. Die Studierenden stellen selbst fest, dass sich ihre Leistungen in den Pandemiesemestern verschlechtert haben. Sie begründen dies vor allem mit der eigenen Demotivation bei der Bearbeitung der gestellten Aufgaben:

„Ich denke nämlich auch, dass meine Noten und Leistungen besser gewesen wären, wenn es noch in Präsenz wäre, weil dann eben halt mehr Motivation da wäre. Und, ja, jetzt war meine Einstellung so Hauptsache fertig machen und ob es jetzt [unv] ist, ist erstmal egal, Hauptsache die Aufgabe wurde erledigt so.“ (GD4_III_S)

Einige der von uns Befragten artikulieren darüber hinaus Ängste dahingehend, ob sie in der Pandemiesituation wirklich genug gelernt haben, um ihre Profession im Anschluss gut ausführen zu können. Wir haben im obigen Abschnitt sehr viel darüber geschrieben, dass die Lehrsituation für die Studierenden immer schwieriger wurde, dass sie vermehrt demotiviert waren und immer mehr dazu übergegangen sind, nur noch das Nötigste zu tun. Gleichzeitig konnten sie das Gelernte viel weniger mit ihren Kommiliton:innen diskutieren.

„Ich habe in den ersten drei Semestern nicht – ich habe den Eindruck, dass ich nicht genug gelernt habe, und es fehlen nur noch drei Semester und dann ist auch schon vorbei und ich – das war einfach zu wenig Inhalt, ich habe – ich sage nicht, dass es nur an der Hochschule liegt, überhaupt nicht, es liegt auch an mir, weil eben die Motivation einfach nicht da war, aber ich habe wirklich Angst, dass es nicht ausreicht für danach, um den Beruf auch auszuüben.“ (GD_III_S)

Diese formulierte Unsicherheit ergibt sich für Studierende der Sozialen Arbeit auch stark daraus, dass sie die üblichen und für den eigenen Studienerfolg wichtigen Praktika aufgrund der Pandemie nur sehr eingeschränkt oder gar nicht durchführen konnten, weil es anfangs kaum erlaubt war, Praktikant:innen aufzunehmen, und später auf die wenigen Plätze sehr viele Bewerbungen einge-

schickt wurden. Hier zeigt sich, wie sehr sich die Pandemie auch auf sozialstrukturelle Aspekte ausgewirkt hat.

6 Zusammenfassung und Ausblick

In unserem Beitrag haben wir das Erleben der Pandemie und darunter insbesondere der digitalen Lehre unter Studierenden in einer Längsschnittperspektive diskutiert. Über den Zeitverlauf von vier Semestern konnten wir eine Abwärtsspirale hinsichtlich der Erfahrungen unter den Interviewpersonen beobachten: Der gewisse Neuheitseffekt, der noch in den ersten Erhebungen wahrzunehmen war und mit dem einiges entschuldigt werden konnte, ist später dem Gefühl der Ermüdung und Demotivation gewichen. Die Vorteile, die Studierende der digitalen Lehre abgewinnen können, beziehen sich größtenteils auf ein Mehr an Flexibilität durch das Wegfallen von Wegzeiten oder das Lernen in der eigenen Geschwindigkeit. Diese Vorteile treten in den Gesprächen aber hinter den Nachteilen zurück. Hierbei geht es um Fragen der Motivation, Einsamkeit oder der Stringenz im Studienverlauf. Es wird deutlich, dass digitale Lehre in der Pandemie vor allem in ihrer Absolutheit an der Präsenzlehre gemessen wird. Es fehlt an einem austarierten und ausgewogenen Verhältnis beider Lehrformen. Die Studierenden sprechen der Präsenzlehre mehrheitlich eine große Bedeutung zu, die über die eigentliche Lehre hinausgeht, und betonen dabei vor allem das Beisammensein auf dem Campus, welches schwer zu ersetzen ist. Digitale Hochschullehre während der Pandemie hat somit eher die an den Dozent:innen orientierte Lehre verstärkt und das Lernen mit der eigenen Peergroup vermindert. Viele fühlen sich „lost in space“, beklagen den Anschluss an eine Gruppe – das Matrikel/den Jahrgang, den Studiengang, die Seminargruppe –, mit der sie sich identifizieren, der sie sich zugehörig fühlen und von der sie oft nicht wissen, wer ihre Mitglieder sind. Die weitgehende Unerfahrenheit im Umgang mit digitaler Lehre auf beiden Seiten führt dazu, dass die auf Resonanz und Wechselseitigkeit angewiesenen Lehrszenarien unter den Studierenden mehrheitlich eine Abwertung gerade im Vergleich zur analogen Lehre erfahren. Neue Resonanzstrategien müssen als Teil eines digitalen Lernprozesses ausgebildet werden. Lehrende und Studierende müssen lernen, dass sich soziales Miteinander in digitalen Räumen verändert und dafür neue Formen der Interaktion erforderlich sind. Gerade die Auswirkungen auf die Motivation der Studierenden sollten ein alarmierendes Signal sein.

Inwiefern sich diese Erfahrung auf eine ganze Generation Studierender auswirkt, kann nur durch eine Langzeitbeobachtung eingefangen werden. Mit unserer Längsschnittperspektive konnten wir dennoch zeigen, dass sich das Studieren bereits in einem Zeitraum von anderthalb Jahren erheblich verändert hat und es nun gilt, diese Veränderungen hinsichtlich Studienverlauf und -erfolg sowie mit Blick auf das psychische Wohlbefinden der Studierenden zu untersuchen. Aufgrund unseres kleinen Samples war es uns nicht möglich, intersektionale Ungleichheitsfaktoren wie Gender, Race oder Class stärker zu berücksichtigen. Schon jetzt weisen Studienergebnisse aber darauf hin, dass die Pandemie auch im Hinblick auf den Zugang zum Studium bzw. den Studienverlauf bestehende Ungleichheiten verstärkt. Künftige Studien sollten also verstärkt intersektionale Perspektiven mit einbeziehen, um einer sozialen Abwärtsspirale der Studierenden und damit einer erhöhten Segregation entgegenzuwirken.

Literatur

- Aristovnik, A., Keržič, D., Ravšelj, D., Tomaževič, D., & Umek, D. (2020). Impacts of the COVID-19 Pandemic on Life of Higher Education Students: A Global Perspective. *Sustainability*, 12(20), 8438.
- Arndt, Ch., Ladwig, T., & Knutzen, S. (2020). *Zwischen Neugier und Verunsicherung. Interne Hochschulbefragung von Studierenden und Lehrenden im virtuellen Sommersemester 2020*. Technische Universität Hamburg. https://tore.tuhh.de/bitstream/11420/7892/1/bridging_bericht_hochschulbefragung_201120.pdf
- Arnold, P., Kilian, L., Thillosen, A. M., & Zimmer, G. M. (2018). *Handbuch E-Learning: Lehren und Lernen mit digitalen Medien*. utb.
- Autor:innengruppe AEDiL (2021). *Corona-Semester reflektiert. Einblicke einer kollaborativen Autoethnographie*. wbv Publikation.
- Berghoff, S., Horstmann, N., Hüsch, M., & Müller, K. (2021). *Studium und Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Sicht von Studierenden und Lehrenden*. CHE Impulse 3. CHE.
- Besa, K.-S., Kochskämper, D., Lips, A., Schröer, W., & Thomas, S. (2021). *Stu.di.Co II. Die Corona Pandemie aus der Perspektive von Studierenden*. Universitätsverlag Hildesheim.
- Bohnsack, R. (2000). Gruppendiskussion. In I. v. Kardorff, & U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Forschung* (S. 369–384). Rowohlt.
- Breitenbach, A. (2021). *Digitale Lehre in Zeiten von Covid-19: Risiken und Chancen*. https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21274/pdf/Breitenbach_2021_Digitale_Lehre_in_Zeiten.pdf
- Dittler, U., & Kreidl, Ch. (2021). *Wie Corona die Hochschullehre verändert. Erfahrungen und Gedanken aus der Krise zum zukünftigen Einsatz von eLearning*. Springer VS. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-32609-8.pdf>
- Elmer, T. & Mephram, K., & Stadtfeld, C. (2020). Students under lockdown: Comparisons of students' social networks and mental health before and during the COVID-19 crisis in Switzerland. *PLoS ONE*, 15(7), 1–22.
- Getto, B., & Zellweger, F. (2021). Entwicklung von Studium und Lehre in der Pandemie. Strategische Diskurse im Kontext der Digitalisierung. In H.-W Wollersheim (Hrsg.), *Bildung in der digitalen Transformation* (S. 173–178). Waxmann.
- Gilch, H., Beise, A., Kremppow, R., Müller, M., Stratmann, F., & Wannemacher, K. (2019). *Digitalisierung der Hochschulen. Ergebnisse einer Schwerpunktstudie für die Expertenkommission Forschung und Innovation. Studien zum deutschen Innovationssystem*. Herausgegeben von der Expertenkommission Forschung und Innovation. Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI).
- Gloerfeld, C. (2020). *Auswirkungen von Digitalisierung auf Lehr- und Lernprozesse. Didaktische Veränderungen am Beispiel der Fernuniversität Hagen*. Reihe: Medienbildung und Gesellschaft Bd 43. Springer VS.
- Goertz, L., & Hense, L. (2021). *Studie zu Veränderungsprozessen in Unterstützungsstrukturen für Lehre an deutschen Hochschulen in der Corona-Krise*. Hochschulforum Digitalisierung. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_56_Support-Strukturen_Lehre_Corona_mmb.pdf
- Haag, H., & Kubiak, D. (2022). Hochschulen in der Pandemie. Die Digitalisierung der Lehre in Zeiten der Corona-Krise. In C. Onnen, R. Stein-Redent, B. Blattel-Mink, T. Noack, M. Opielka, & K. Spate (Hrsg.), *Organisationen in Zeiten der Digitalisierung. Sozialwissenschaften und Berufspraxis* (S. 301–320). Springer VS.
- Helfferrich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur, & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 559–574). Springer VS.
- Islam, A., Barna, S. D., Raihan, H., Khan, N. A., & Hossain, T. (2020). Depression and anxiety among university students during the COVID-19 pandemic in Bangladesh: A web-based cross-sectional survey. *PLoS ONE*, 15(8), 1–12.
- Kamarinaos, I., Adamopoulou, A., Lambropoulos, H., & Stamelos, G. (2020). Towards and understanding of university students' response in times of pandemic crisis (COVID-19). *European Journal of Education Studies*, 7(7), 20–40.
- Keil, M., & Sawert, T. (2021). Die ad hoc Digitalisierung der Lehre in der Corona-Pandemie. Vorteile, Nachteile und offene Fragen. *Soziologie*, 50(4), 473–491.
- Kreulich, K., Zitzmann, C., & Zinger, B. (2021). *Corona-Bilanz. Studieren. Lehren. Prüfen. Verändern*. FIDL – Forschungs- und Innovationslabor Digitale Lehre. <https://opus4.kobv.de/opus4-ohm/frontdoor/index/index/docId/793>

- Kreulich, K., Lichtlein, M., Zitzmann, Ch., Bröker, T., Schwab, R., & Zinger, B. (2020). *Hochschullehre in der Post-Corona-Zeit. Studie der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften Sommersemester 2020*. Forschungs- und Innovationslabor digitale Lehre. https://w3-mediapool.hm.edu/mediapool/media/baukasten/img_2/fidl/dokumente_121/FIDLStudiePostCoronaGesamt.pdf
- Lörz, M., Marczuk, A., Zimmer, L., Multrus, F., & Buchholz, S. (2020). *Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester*. *DZHW Brief* 5/2020. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.
- Mannheim, K. (1964). *Wissenssoziologie*. Luchterhand.
- Mayring, P. (2007). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. utb.
- Müller, S. (2021). Workload in Zeiten digitaler Lehre. Eine Befragung von Studierenden und Lehrenden. *Medien Pädagogik*, 40 (CoViD-19), 177–205.
- Neiske, I., Osthusenrich, J., Schaper, N., Trier, U., & Vöing, N. (2021). *Hochschule auf Abstand. Ein multiperspektivischer Zugang zur digitalen Lehre*. <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5690-9/hochschule-auf-abstand/?number=978-3-8394-5690-3>
- Niemietz, J. (2020). *Studieren während der Covid 19-Pandemie. Bericht und erste Ergebnisse*. https://jusohochschulgruppen.de/content/uploads/2020/07/Studieren-w%C3%A4hrend-der-Covid19-Pandemie_Analyse.pdf
- Rosa, H. (2008). Immer mehr verpasste Optionen: Zeitstrukturen in der Beschleunigungsgesellschaft. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 15(1), 28–31.
- Rosa, H. (2009). Kritik der Zeitverhältnisse. Beschleunigung und Entfremdung als Schlüsselbegriffe der Sozialkritik. In R. Jaeggi, & T. Wesche (Hrsg.), *Was ist Kritik?* (S. 23–54). Suhrkamp.
- Rosa, H. (2016). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp.
- Sahu, P. (2020). Closure of Universities Due to Coronavirus Disease 2019 (COVID-19): Impact on Education and Mental Health of Students and Academic Staff. *Cureus*, 12(4), 7541.
- Schmölz, A., Geppert, C., & Barberi, A. (2020). Digitale Kluft: Teilhabebarrrieren für Studierende durch universitäres „home-learning“. *Medienimpulse*, 58(2), 1–26.
- Thiersch, S. (2020). *Qualitativer Längsschnitt*. Budrich.
- Traus, A., Höffken, K., Thomas, S., Mangold, K., & Schröer, W. (2020). *Stu.di.CO. Studieren digital in Zeiten von Corona*. Universitätsverlag Hildesheim.
- Wienberg, J., Beißner, J., & Redmer, A. (2022). Resonanzerleben aus TrainerInnensicht in digitalisierten Lehrsituationen zu Zeiten von COVID-19. *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 44–45.
- Witzel, A. (2020). Qualitative Längsschnittstudien. In G. Mey, & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 1–19). Springer VS.

Autorin und Autor

Dr. Hanna Haag, gFFZ – Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen, Frankfurt am Main, Deutschland; E-Mail: haag.h@gffz.de

Dr. Daniel Kubiak, Humboldt-Universität zu Berlin, Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Berlin, Deutschland; E-Mail: daniel.kubiak@hu-berlin.de



Zitiervorschlag: Haag, H. & Kubiak, D. (2022). Lost in space? Längsschnittdaten zum studentischen Erleben digitaler Lehre während der Corona-Pandemie. *die hochschullehre*, Jahrgang 8/2022. DOI: 10.3278/HSL2224W. Online unter: wbv.de/die-hochschullehre



die hochschullehre

Interdisziplinäre Zeitschrift für Studium und Lehre

Die Open-Access-Zeitschrift **die hochschullehre** ist ein wissenschaftliches Forum für Lehren und Lernen an Hochschulen.

Zielgruppe sind Forscherinnen und Forscher sowie Praktikerinnen und Praktiker in Hochschuldidaktik, Hochschulentwicklung und in angrenzenden Feldern, wie auch Lehrende, die an Forschung zu ihrer eigenen Lehre interessiert sind.

Themenschwerpunkte

- Lehr- und Lernumwelt für die Lernprozesse Studierender
- Lehren und Lernen
- Studienstrukturen
- Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik
- Verhältnis von Hochschullehre und ihrer gesellschaftlichen Funktion
- Fragen der Hochschule als Institution
- Fachkulturen
- Mediendidaktische Themen

wbv.de/die-hochschullehre



Alle Beiträge von **die hochschullehre** erscheinen im Open Access!